

schwere Last von den Schultern genommen. Dessen war er gewiß, wenn er auch vieles nicht verstand. Und er hatte Lemarc auf die Beine geholfen.

Ein anderer hätte von Lemarc die Rechnungen verlangt, hätte sie sorgfältig überprüft und wäre vorsichtig vorgegangen. Das wäre nicht Drennen gewesen. Er gab vierzigtausend für seines Vaters Namen und placierte zehntausend so, daß Ygerne sie durch Lemarc verwenden konnte. Fünfzigtausend waren ihm geblieben, und er fühlte, daß er noch zu viel hatte. Allerdings war ihm der Gedanke durch den Kopf gegangen: «Wie, wenn Lemarc die sicheren zehntausend Dollar in der Hand dem unsicheren Schatz der Bellaire vorzöge?» Nun, dann hatte Ygerne eben das riskiert; sie mußte ja wissen, wer Lemarc war. Drennen besaß mehr Geld als er benötigte; er konnte auf ein sicheres Einkommen aus dem wiederentdeckten «Goldmädel» rechnen; er hatte Ygerne nur ihre erste Bitte erfüllt. In seiner glücklichen Stimmung erschien ihm dies herzlich wenig.

In Lebarge hatte er ein Pferd gekauft, das beste Tier, das er im Laufe der Woche gefunden hatte. Er hatte sich mit Kleidungsstücken ausgestattet, denn als neuer Mensch hatte er das Bedürfnis, wieder wie ein Herr gekleidet zu sein. Er hatte telegraphisch aus der nächsten größeren Stadt, die in einer Entfernung von 200 Meilen lag, einen Karton Bonbons für Ygerne bestellt, und er hatte von doppelt so weit her das erste Schmuckstück kommen lassen, das er Ygerne schenken wollte. Was in Lebarge zu haben war, kam nicht in Betracht; das zarte Goldkettchen mit dem Anhänger aus Perlen, das man ihm über seinen Auftrag gesandt hatte, kostete dreihundert Dollar und befriedigte ihn.

Er war glücklich und öffnete sein Herz den Freuden des Lebens, die ihn riefen. Er verschloß sich jedem düsteren Gedanken. Ygerne wartete auf ihn, und John Harper Drennen lebte, und sogar in seiner nächsten Nähe. Derselbe Dave Drennen, der vordem hart und erbarmungslos geurteilt hatte, konnte jetzt nur verstehen und vergessen. Es kam ihm nicht zu, seine Mitmenschen zu verurteilen und er dachte nicht daran, über seinen Vater und die Frau, die eines Tages seine Gattin sein sollte, Gericht zu halten! Der einsame Wolf war zur Herde zurückgekehrt. Er brauchte Kameradschaft, Freundschaft und Liebe.

Gegen elf Uhr vormittags hatte er Lebarge zu Pferd verlassen. Er zählte auf sein ausdauerndes Pferd und die mond-helle Nacht, um am frühen Morgen rechtzeitig auf einem gewissen Baumstumpf am MacLeodfluß, außerhalb des Settlements, zur Stelle zu sein. In gleichmäßigem Tempo hielt er bis vier Uhr nachmittags durch, dann machte er Rast, fütterte sein Pferd, aß und rauchte. Um fünf Uhr schwang er sich wieder in den Sattel und ritt weiter.

Er wußte, daß Lemarc einen größeren Vorsprung vor ihm hatte. Unter den seltenen Hufspuren waren die von Lemares Pferd unschwer zu erkennen. Er hatte keine Zeit verloren und sah, daß auch Lemarc ein gutes Tempo ritt. Nun, er hatte eben Geld in der Tasche und im Herzen die Hoffnung auf mehr. Wenn er mit dem Geld, das Drennen vorgestreckt hatte, flüchten wollte, dann hatte er nicht den richtigen Weg eingeschlagen. Drennen ließ sich durch diese Gedanken in dem Lied, das er vor sich hin summte, nicht unterbrechen. Mehr als einmal hatte er sich heute schon dabei ertappt, den Kehrreim von Ramon Garcias Lied zu singen: «Dios! Schön ist die Jugend und Liebe!»

Leise senkte sich die Abenddämmerung herab, warm und von Wohlgerüchen erfüllt, und ging unmerklich in eine würzige Frühlingsnacht über. Sterne erschienen da und dort am Himmel, über dem Bergsattel zu seiner Rechten stieg der Mond herauf und verwandelte die murmelnden Wellen des MacLeodflusses in ein flüssiges Mosaik aus Silber und leuchtendem Schwarz. Drennen schwieg, tiefe Zufriedenheit im Herzen.

Kaum zwei Meilen trennten ihn noch von MacLeods Settlement, als sich eine Episode abspielte, die ihm so recht zeigte, welch wunderbare Veränderung mit ihm vorgegangen war. Er hatte den Gipfel einer Anhöhe erreicht und sah ein Licht aufblitzen. Er wunderte sich darüber, denn das Settlement war von hier aus noch nicht zu sehen, und um diese Stunde, lang nach Mitternacht, pflegten die Menschen nicht unterwegs zu sein. Als er dann ins Unterholz einbog, das den Weg in dunkle Schatten hüllte, fiel ihm die alte, halb verfallene Hütte ein, die hier irgendwo stehen mußte, aber seit langem schon unbewohnt war. Von dort mußte das Licht gekommen sein, das er gesehen hatte. Lemarc? Das war sein erster Gedanke, als er zwischen den Bäumen wieder das Licht aufblitzen sah. Der Bursche konnte in der Dunkelheit gestürzt sein, das Pferd mochte sich auf dem feuchten, holperigen Pfad eine Verrenkung zugezogen haben.

«Armer Kerl,» dachte Drennen. «So kurz vor dem Ziel angehalten zu werden!»

Sein Weg führte ihn dicht an der baufälligen Hütte vorüber. Als er die kleine Waldlichtung davor erreicht hatte, bemerkte er, daß auf dem uralten, offenen Herd ein ungleichmäßiges Feuer brannte. Durch die Lücken in der morschen Bretterwand konnte er deutlich den Rauch und die Flammen unterscheiden. Kein Mensch war zu sehen. Er ritt näher heran, ohne daß in dem Lichtschein eine menschliche Gestalt auftauchte. Doch jetzt hörte er ein leises Wimmern, das ebenso stoßweise wie die Flamme auf dem Herd stärker oder schwächer wurde. Erst als er vor der offenen Tür sein Pferd anhielt, bemerkte er neben dem Herd, halb im Schatten eines herabhängenden Balkens, etwas wie menschliche Formen. Das Wimmern hatte einen Augenblick ausgesetzt, begann aber gleich darauf von neuem.

Drennen stieg ab und eilte auf das Bündel Elend zu, das im Winkel lag. In seinem Herzen entstand eine ganz unvernünftige, aber begreifliche Furcht. Mit einem unterdrückten Seufzer ließ er sich auf die Knie nieder. Ein weibliches Wesen lag zusammengekrümmt vor ihm, und er fürchtete, es könnte Ygerne sein, und sie könnte sterben. Das Gesicht war abgewendet und hinter dem ausgestreckten Arm verborgen, das aufgelöste Haar fiel über Schläfen und Wangen. Wieder hörte das Stöhnen auf. Die Frau warf sich herum, sodaß ihre Wangen in den Staub und Schmutz des brüchigen Bretterbodens zu liegen kam, und sah ihn aus weitgeöffneten Augen an. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Gott sei Dank, es war nicht Ygerne!

«Gehen Sie weg!» keuchte die Frau mit einem haßerfüllten Blick. Dann wandte sie brüsk das Gesicht von ihm ab.

In seinen Empfindungen trat ein plötzlicher Umschlag ein. Eben war er noch so froh gewesen, daß es nicht Ygerne war, die vor ihm lag, und nun schämte er sich. Wo es Leiden und Schmerzen gab wie diese, durfte er sich nicht so selbstsüchtig glücklich fühlen. Voll Mitleid beugte er sich über die reglose Gestalt.

«Ernestine,» sagte er sanft, «was ist mit Ihnen? Kann ich Ihnen nicht helfen? Was ist geschehen, Ernestine?»

Ihr Körper, der sich nicht bewegt hatte, so lange er sprach, wandte sich schmerzlich.

«Gehen Sie weg!» stöhnte sie wie vorher, nur wandte sie ihm jetzt wieder das Gesicht zu. «Unter allen Menschen, Dave Drennen, hasse ich Sie am meisten! Großer Gott, wie ich Sie hasse! Gehen Sie, gehen Sie!»

Ihre Stimme bebte, wildes Schluchzen schüttelte ihren Körper. Drennen, der sich auf Frauen nicht verstand, kniete unsicher und zögernd vor ihr und starrte sie ratlos an. Immer wieder fragte er sich: «Was konnte sie um diese Zeit hier ganz allein zu suchen haben? Was war ihr geschehen?»

Einen Augenblick dachte er daran, in aller Eile die zwei Meilen zum Settlement hinunterzureiten, um Hilfe für die anscheinend Verwundete herbeizuholen. Aber der Gedanke, daß sie inzwischen sterben könne, hielt ihn zurück.

«Ernestine,» sagte er wieder und legte ihr die Hand auf die zuckende Schulter. «Ich weiß, Sie mögen mich nicht. Aber das spielt jetzt keine Rolle. Sagen Sie mir, was geschehen ist... lassen Sie mich helfen! Ich will Ihnen helfen, Ernestine!»

Er meinte es aufrichtig; er wollte nur helfen, die Schmerzen lindern, wer immer



Schimmernde weiße Haut

ist die Sehnsucht aller Frauen. Wieviel Mühe verwenden sie auf die Erreichung dieses Zieles und wie oft muß der Erfolg an unzulänglichen Mitteln scheitern!

Creme Mouson bewahrt vor solchen Enttäuschungen, denn Creme Mouson enthält wirkliche Nahrung für die Haut. Nicht gelegentlichen Schutz gegen äußere Einflüsse bieten, sondern in die Haut eindringen, von innen heraus wirken, darauf kommt es an! Die in der Creme Mouson verarbeiteten Fette kleben und glänzen nicht, ihre heilsamen Bestandteile werden von der Haut aufgesogen und beseitigen in wenigen Stunden raue oder gerötete Stellen.

In der
Tiefen-
Wirkung
liegt
der Wert!

CREME MOUSON

Vertreter für Luxemburg: „Flores“ Neypergstr. 17a